

KINO

Zwei Welten

Mord in einem englischen Landhaus, das riecht etwas nach altertümlichem britischen Stoff. Doch Robert Altmans "Gosford Park" ist kein gewöhnlicher Krimi, sondern eine clevere Gesellschaftsstudie.

(rw) - Der Mörder war immer der Gärtner doch im Unterschied zu anderen klassischen englischen Kriminalgeschichten tritt ein solcher in Robert Altmans "Gosford Park" nicht auf. Dafür wimmelt es nur so von Butlern, Zofen, kleinem und großem Adel, und alle könnten's gewesen sein. Aber auch das ist anders: Statt zu Anfang geschieht der erwartete Mord von William McCordle irgendwann im letzten Drittel des Films, quasi nebenbei. Und der Kommissar entledigt sich seiner Aufgabe so dilettantisch wie sonst kaum.

McCordle, betuchter englischer Lord, hat Familie und Freunde zur Jagd auf seinen

Landsitz eingeladen. Hinter der Kulisse mondänen Gesellschaftslebens spielen sich Intrigen, wenig standesgemäße sexuelle Abenteuer und finanzielle Transaktionen ab. Und vom Untergeschoss aus beobachtet die Dienerschaft die Machenschaften ihrer Arbeitgeber - wenn sie nicht gerade Teil davon ist.

Soziale Hackordnung

Für Altman ist der Blick auf diesen englischen Mikrokosmos der Dreißigerjahre natürlich wieder eine willkommene Gelegenheit, Gesellschaftskritik zu platzieren. Und das gelingt ihm auch auf unterhaltsame Art und Weise. Dafür sorgt

zuallererst die bis ins Detail nachgestellten Dekors und eine präzise Darstellung der Gesellschaftsregeln jener Zeit. Vor allem die Beziehungen der snobistischen Lords und Ladies mit den Bediensteten sind überzeugend geschildert: Zwei Welten, die größtenteils getrennt sind, sich aber an konkreten Punkten berühren: in den Schlafzimmern, auf den Treppen und Fluren oder beim Rauchen einer Zigarette. Zwei Welten auch, die sich an analogen Vorstellungen von Hierarchie und sozialer Hackordnung orientieren – mit dem feinen Unterschied, dass sich das Leben der Bediensteten vorrangig im Keller abspielt. Dass man diese Regeln nicht ungestraft bricht, erfährt denn auch ein amerikanischer Schauspieler, der sich, als Butler verkleidet, eingeschmuggelt hat, um sich mit diesem ungemein britischen Beruf

vertraut zu machen. Nach seiner Entlarvung rächen sich die Bediensteten an ihm: "You can't be on both teams at once," lautet die Erklärung.

Der Standesdünkel, die für Frauen fatalen Geschlechterverhältnisse, die Absurdität eingefahrener Rituale: Bestandteile eines Gerüstes, das schon ins Wanken geraten ist, aber mit dem Mord definitiv kippt. Deshalb kann Altmans neuestes Produkt auch kaum als spannender Thriller bezeichnet werden. Es ist vielmehr eine clevere, zuweilen bissige sozialgeschichtliche Studie, in der die Ablösung des Ständesystems durch die von den USA inspirierte Massenkultur nicht pauschal als Demokratisierung dargestellt wird, sondern vielmehr als subtile Weiterführung von Ausbeutungsstrukturen mit anderen Mitteln angedeutet wird. Die Figur des Schauspielers Ivor Novello (gespielt von Jeremy Philip Northam) ist dafür ein Beispiel: In den USA entdeckt, wird er nun bei einer kurzen Rückkehr in die Heimat von der feinen Gesellschaft zum Singen und Klavierspielen abkommandiert - was die Snobs langweilt, begeistert jedoch die Dienerschaft. Und die, das lässt der Film am Ende erkennen, hat das Ticket für die Zukunft gewonnen.

Die Vielschichtigkeit des Films ist vielleicht einer der Gründe, weshalb Altman mit "Gosford Park" doch nicht der

große Wurf gelungen ist. So ist es bei der Masse an Haupt- und Nebenfiguren fürs Publikum nicht immer leicht, den Überblick zu behalten, und es braucht etwas Zeit, sich an Hektik und Stimmengewirr zu gewöhnen. Auch die Leistung der zahlreichen bekannten Schauspielerinnen und Schauspieler ist sehr unterschiedlich. Kristin Scott Thomas und Maggie Smith spielen ihre Rollen routiniert, Jeremy Philip Northam, bekannt aus britischen Filmen wie "The Winslow Boy", "The Golden Bowl", oder "An Ideal Husband" kann diesmal nicht überzeugen. Beindruckend dagegen Clive Owen als Butler in einer kleinen, aber nicht unwichtigen Nebenrolle.

Wer sich Spannung bis zum Zähneklappern erwartet, kommt bei "Gosford Park" genau so wenig auf seine Kosten wie jene, die sich ein romantisches Drama im Stil von "The Remains of the Day" erwarten. Genießen werden ihn aber all jene, die Zeit und Lust auf zwei Stunden intelligente Unterhaltung mit sozialkritischem Unterton haben.



Er schnüffelt sehr britisch herum. Sie bleibt klassisch gelangweilt.

KINDER & KUNST

Magischer Tempel

Drei Wochen lang ist das Ausstellungsfoyer des "Centre des Arts Pluriels" in Ettelbrück in eine magische Vorhalle verwandelt.

Dass sich zu einer Vernissage an die dreihundert Menschen einfinden, wie das am 20. März im "Centre des Arts Pluriels" in Ettelbrück der Fall war, kommt in Luxemburg eher selten vor. Das offenkundige Interesse an der Ausstellung "Magic" erfüllte nicht nur die Kinder mit sichtlicher Genußtuung, die fast zwei Jahre lang an den Objekten arbeiteten. Auch die AtelierleiterInnen Isabelle Carroll (Kannerhaus Tikkun), Véronique Daman (La Passerelle) der "Fondatioun Kannerschlass" und Edmond Oliveira aus dem "Centre d'Education différenciée Warken" dürften die Anteilnahme an dem Mega-Projekt zufrieden zur Kenntnis genommen haben. Ebenso wie das Technikerteam um Philippe Barbier, Alain Schmitz der Erste, Alain Schmitz der Zweite und Patrick Winandy, die in einer wahren "tour de force" die komplizierte Licht-Ton-Werk-Installation zusammensetzten.

Der Ausstellung war ein erstes gemeinsames Projekt der "Passerelle" und der "Edif-Warken" im Dezember 1999 vorausgegangen. Damals stell-

te der russische Künstler Maxim Kantor zum zweiten Mal neuere und ältere Bilder und Radierungen in der luxemburger Villa Vauban aus. Unter der Anleitung und Aufsicht von Edmond Oliveira arbeiteten Kinder aus den beiden Sozialinstitutionen nach Vorlagen von Kantors Werken. "Dass damals", so Véronique Daman während der Vernissage, "in Luxemburg ein ganzes Atelier von kleineren und größeren Meisterschülern frei nach Kantor malte, davon wusste der renommierte russische Künstler aller Wahrscheinlichkeit nichts. Fairerweise verzichteten wir aber auch darauf, unsere Bilder als Werke Kantors weiter zu verkaufen."

Die Bilder der Kinder wurden im Geschichtsmuseum der Stadt Luxemburg ausgestellt, in dessen Räumen zur gleichen Zeit die Ausstellung "Incubi/Succubi" über Hexen und ihre Henker gezeigt wurde. Möglicherweise war das eine zweite Inspirationsquelle für die Kinder, die jetzt ihrerseits ein gemeinsames Kunstprojekt mit dem Titel "Magic" vorschlugen. Zwei lange Jahre

sollte das gemeinsame Kunstprojekt dauern, das immer größere Ausmaße annahm, denn: "Auch das gehört zu den Regeln der Magie, dass sie Dimensionen gelegentlich verändert", so Isabelle Carroll. Der überbordenden Fantasie der jungen Künstler entsprang mit der Zeit eine ganze Reihe von Figuren, die ursprünglich nicht eingeplant waren. So wurde der Hexenfrau ein "Harry Botter"-Mannequin (ein entfernter Cousin von Harry Potter) beigeordnet, der auf einer

zwei Meter fünfzig hohen "Zaubermaschine" mit eingebautem Klostuhl, aber ohne Wasserspülung thront. Angelegt ist der Gang bis zu diesem Zentrum des Zaubertempels nach magischen Zahlenkombinationen, die zu entschlüsseln sind. Dreizehn Bilderskizzen, die das Projekt als "work in Progress" dokumentieren, säumen den Eingang, darunter die Warnung: "Ich rate dir, nicht durchzugehen." Wer es dennoch tut, betritt eine dunkle Halle, in deren Mitte fünf

Lichtsäulen mit sieben kleinen Opferstätten den Mysterienweg zum Kernstück anzeigen. Magisch abgesichert durch zwei Erdfeuer-Hexenkreise sind auch jene vierzehn Bildstationen im hinteren Teil, in dem sich ein Bestiarium der sonderlichsten Art zu Elektro-Techno-Gothic-Psychodelic-Klängen tummelt.

Es sage später keiner, er habe von all dem nichts gewusst, was seiner harrt in Ettelbrück!

Zora Dreyfus



Stellen Sie sich gelbe Hosen und grüne Schuhe vor, dann wissen Sie etwas von der Farbenpracht die Sie bei "Magic" erwartet.

Die Ausstellung "Magic", im "Centre des Arts Pluriels" in Ettelbrück, ist noch bis zum 13. April täglich von 12h bis 20h geöffnet.